

## Ausgrabung eines spätpaläolithischen Rastplatzes in der Spitzbubenhöhle, Gem. Herbrechtingen-Eselsburg, Kreis Heidenheim (Baden - Württemberg)

von JOACHIM HAHN, Tübingen

Die Spitzbubenhöhle liegt südwestlich von Eselsburg in einem Trockental, das von dem als "Eselsburger Tal" bezeichneten Brenztalabschnitt nach S abgeht (TK 7427, r<sup>35</sup>86880, h<sup>53</sup>84880). In einem Weißjura-Epsilon-Felsen mit WSW-Exposition findet sich ein System von Kluffugenhöhlen mit insgesamt drei Eingängen. Auf den mittleren Eingang mit Abricharakter beschränken sich die Ausgrabungen. Dort war wiederholt gegraben worden, aber die Funde dieser nicht autorisierten Arbeiten wurden erst spät bekannt. Im Frühjahr 1970 wurde durch H. MÜLLER-BECK eine Sondage auf Veranlassung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege, Stuttgart, unternommen, um weitere Raubgrabungen zu verhindern. Im Sommer 1970 und 1971 wurden die Grabungen vom Verf. weitergeführt. Die gesamten Grabungen dauerten 10 Wochen. Finanzierungsträger war vor allem das Staatl. Amt für Denkmalpflege, Stuttgart, in geringerem Umfang das Institut für Urgeschichte, Tübingen.

Die Grabungsmethode bestand aus der üblichen Quadratnetzeinteilung der Oberfläche, deren Eckpunkte durch in die Höhlendecke eingeschlagene Haken festgelegt waren. Innerhalb der Quadrate wurden die Funde dreidimensional eingemessen und kartographisch auf einem Plan im Maßstab 1:5 festgehalten. Das ausgegrabene Sediment der Fundschichten wurde in der nahegelegenen Brenz geschlämmt. Alle 2 m wurde ein Profil aufgenommen, doch stellte sich während der Grabungen heraus, daß bei Höhlengrabungen dieser Abstand nicht immer ausreicht.

Die Schichtenfolge vor der südlichen Höhle wird weitgehend durch einen großen Schuttkegel bestimmt. Im nördlichen Teil erreichten die holozänen humosen Schichten eine Mächtigkeit von

0,6 m, während sie in der Mitte etwa 1,5 m betragen. In dem von Raubgräbern zerstörten Teil dürfte die Dicke der humosen Deckschichten noch geringer gewesen sein. Die Ausgrabungen konnten eine archäologische Fundschicht nur noch in Hangfußposition des Kegels in dem geschützten rückwärtigen Wandteil erbringen. Auf der Hangschulter fehlte die Fundschicht völlig, ebenfalls vor der Höhle, wo sich wegen des steilen Hanges keine pleistozänen Schichten halten konnten. Wie die humose Bedeckung der Ränder des Trockentales zeigt, erfolgte die Ausräumung des Tales auf seine heutige Tiefe anscheinend erst im Holozän.

Insgesamt konnten noch 4 m<sup>2</sup> mit einer archäologischen Fundschicht freigelegt werden, die sich im südlichen Teil befanden. Unter einem ca. 55 cm starken humosen, dunkelbraunen, stark durchwurzelten Lehm wurde an der Höhlenrückwand ein ca. 40 cm mächtiger gelbbraun-grauer Lehm angetroffen, der an der Wand selbst feinkörniger und lockerer war. In diesem fand sich die archäologische Fundschicht. Im Liegenden folgte ein mittelbrauner fester Lehm. Nach dem Inneren zu war dieser Lehm mehr rötlichgelbbraun gefärbt und enthielt zahlreiche Knochen, vor allem vom Wildpferd, die meist hangwärts eingeregelt waren. Diese Knochen sind demnach in sekundärer Lagerung und scheinen durch Raubtiere eingeschleppt worden zu sein, wie das gemeinsame Vorkommen von zersplitterten und vollständigen Knochen sowie Fraßspuren zeigen. Das Liegende wird aus gelbgrünlichen Schwemmlehm gebildet. Die Sedimentation der Höhle war sehr unruhig mit wiederholter Aufsedimentierung und Ausräumung, vor allem der Schichten, die über der Knochenschicht abgelagert wurden. Dieser Wechsel von Erosion und Sedimentation dauerte bis in das Holozän an.

Wenn man von einer kleinen Feuerstelle und gelegentlichen Scherbenfunden (mittelalterlich, Urnenfelder und neolithisch?) absieht, fanden sich kaum Belege für einen holozänen Aufenthalt des Menschen in der Höhle. Sie wurde am intensivsten gegen Ende der letzten Kaltzeit besiedelt. Auf der Abb. 1 ist die Fundverteilung in der archäologischen Fundschicht dargestellt. Deutlich zeigt sich die Konzentration der Funde in dem wandnahen Teil der Höhle. Ihr Fehlen in den Qu. 10-13 und 11-13 ist auf die Ausräumung der Fundschicht zurückzuführen, die schwache Besetzung in den Qu. 08-13 und 08-14 auf Störungen durch Raubgrabungen, die nicht überall in die Tiefe reichten. So läßt sich gut erkennen, daß die Fundschicht nur in der Nische des Qu. 11-14 und hinter dem Felsblock des Qu. 09-13 und 10-13 erhalten blieb. Archäologisch weisen die zahlreichen zusammenpassenden Steinartefakte darauf hin, daß es sich um einen einzigen Fundhorizont handelt, der allerdings vertikal mehr als 30 cm streut. Es ist also kein eigentlicher "living floor" mehr vorhanden, sondern durch Solimixtion und von der Wand herabstürzenden Kalkschutt wurde die Fundschicht vertikal auseinandergezogen. Letzteres ließ sich an Hand von zerbrochenen Artefakten belegen. In dem Qu. 11-14 fanden sich 5 Kerne und die Mehrzahl der retuschierten Artefakte. In dem Grenzbereich der Quadrate 08-13/14 und 09-13/14 lagen 3 kleine Kerne sowie zahlreiche Klingen und Lamellen, von denen einige an die Kerne angepaßt werden konnten. Demnach scheint - abgesehen von der vertikalen Auseinanderziehung des Fundhorizontes - keine größere horizontale Verlagerung des Fundmaterials stattgefunden zu haben. Die größeren Knochenstücke in den Qu. 09-14 und 10-14 sind zerschlagene Kieferstücke vom Wildpferd, dazu konnte durch W. von KOENIGSWALD Ren, Hase und Bovide bestimmt werden.

Wegen der geringen gegrabenen Restfläche mit erhaltener Fundschicht ist der Artefaktbestand nicht sehr groß. Kerne sind für ein so kleines Inventar zahlreich mit 11 Stück. Sie haben meist 1 Schlagfläche (Abb. 2,7) und sind nach den Negativen meist als Klingen- bzw. Lamellenkerne zu klassifizieren. Ihr Vorhandensein zeigt deutlich, daß die Artefaktproduktion an Ort und Stelle stattfand, was durch Anpassen von Klingen und Abschlägen unter-

stützt werden konnte. Unter den wenigen retuschierten Artefakten sind wenige Kratzer (Abb. 2, 3.5 proximal), einige Stichel, die meist in Mehrschlagsticheltechnik (Abb. 2, 1.6 distal), nur einmal in Ausnutzung einer Bruchfläche (Abb. 2, 6 proximal) hergestellt sind. Bohrer kommen in wenigen, kurzen Exemplaren vor, von denen 1 mit einem Kratzer kombiniert ist (Abb. 2, 5 distal). Daneben sind nur kantenretuschierte Stücke vorhanden wie die fein lateral retuschierte Lamelle (Abb. 2, 4); rückenretuschierte Stücke fehlen. Neben den Steinartefakten wurde nur ein einziges Knochenwerkzeug, eine fragmentarische konvexe Spitze (Abb. 2, 2), die wahrscheinlich eine konvexe Doppelspitze war, gefunden.

Eine archäologische Einordnung dieses kleinen Artefaktbestandes ist kaum möglich. Nach Kernen, unregelmäßigen Klingen, seltenen Abschlägen und den retuschierten Artefakten läßt sich nur eine allgemeine Einordnung in das späte Jungpaläolithikum geben. Ob es sich um eine Industrie handelt, die noch dem späten Magdalénien oder schon den Rückenspitzengruppen zuzurechnen ist, kann nicht entschieden werden. Die Mikrofauna der archäologischen Fundschicht zeigt neben "kalten" Formen bereits einen geringen Prozentsatz von gemäßigten Waldformen. Danach ist sie an den Ausgang der letzten Kaltzeit zu datieren. Die liegende Knochenschicht hat dagegen eine ausschließlich kalte Mikrofauna ergeben (Mitt. W. von KOENIGSWALD).

Eine Interpretation der Funde ist wegen der geringen Fundzahl und der wenigen intakten Quadratmeter nur mit Vorbehalten zu geben. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Funden aus der Spitzbubenhöhle um ein kurzfristig besuchtes Jagdlager einer kleinen Menschengruppe. Die Jagdfauna zeigt, daß keine Spezialisierung auf ein bestimmtes Jagdwild erfolgte. Wie Sondierungen im näheren Umkreis ergaben, ist diese Station nur eine von einer größeren Anzahl, die wahrscheinlich alle in das Spätglazial zu datieren sind. Die übrigen angeschnittenen Stationen erbrachten aber nur vereinzelte Artefakt- und Faunenfundstücke, so daß man entweder mit noch kürzeren Besuchen und/oder mit schlechteren Erhaltungsbedingungen für die Sedimente rechnen muß.

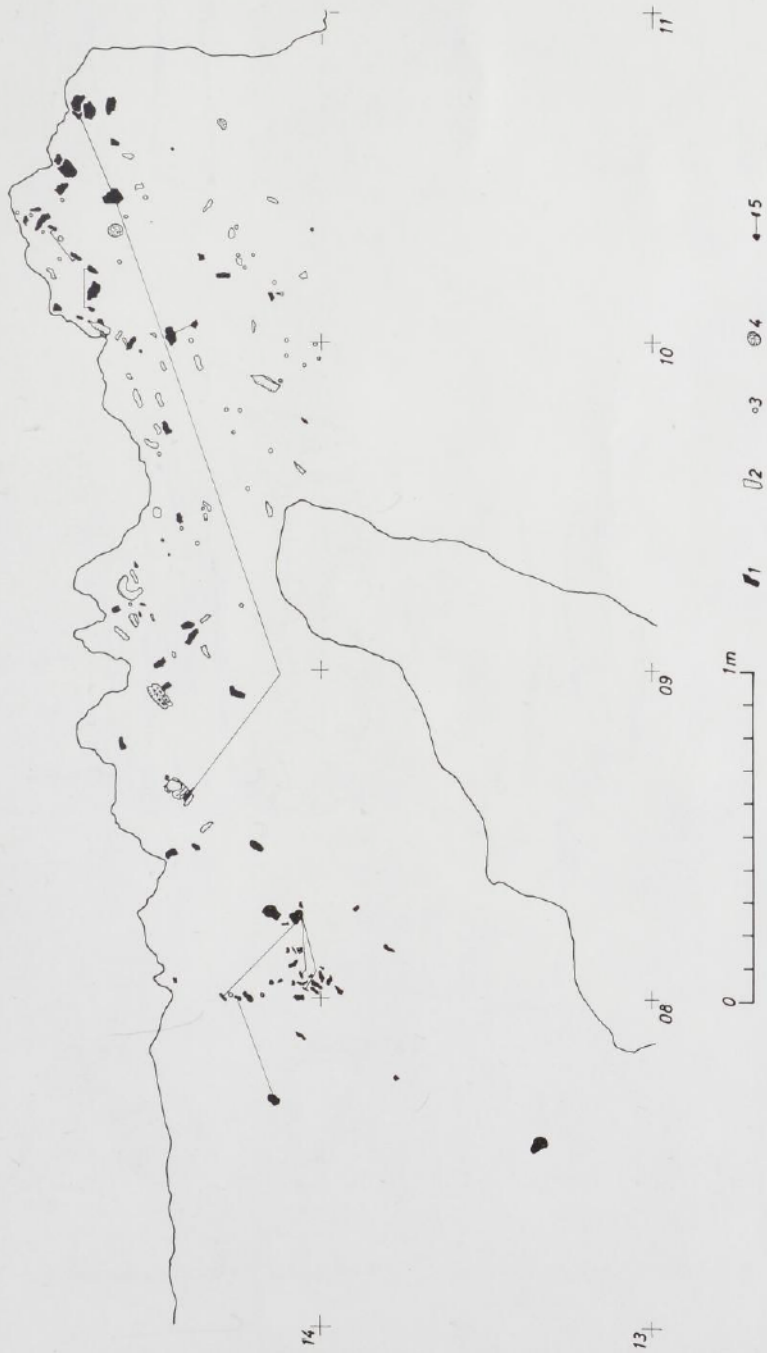


Abb. 1 Spitzbubenhöhle, Herbrechtingen-Eselsburg, Kr. Heidenheim.  
 Plan der Schicht I: 1 Artefakt, 2 Knochen, 3 Knochensplitter, 4 Geröll,  
 5 zusammenpassende Artefakte.



Abb. 2 Spitzbubenhöhle, Herbrechtingen-Eselsburg, Kr. Heidenheim.  
 Schicht I: 1 Mehrschlagstichel, 2 konvexe Spitze aus Knochen, 3 Kratzer, 4 fein  
 retuschierte Lamelle, 5 Bohrer-Kratzer, 6 Doppelstichel, 7 Kern. M. 1:1